

Trotz allem, einmal musste er es noch versuchen. Doch das altbekannte beklemmende Gefühl stellte sich sofort ein, als er das Dokument mit dem Titel *Doppeltes Spiel im Spiegel* öffnete. Bisher enthielt es nur die Worte »Erstes Kapitel« und die Erinnerungen an viele wieder gelöschte erste Absätze. Meistens gelangen ihm die ersten paar Worte noch ganz ordentlich, aber sie führten nie in eine packende Geschichte, ließen keine Entwicklung ahnen, sondern standen einsam am Rand eines Sumpfes von ausufernden Beschreibungen. Florian spürte, wie ihm sein übliches bleiernes Joch Nacken und Schultern herunterdrückte, ihn dumpf machte, jeden Gedanken im Keim erstickte. Ein Plot, wenigstens eine interessante Hauptfigur, musste ihm einfallen. Dieses Problem quälte ihn seit über einem Jahr. Er hatte keine Ideen mehr, brachte einfach nichts zustande, hatte das Schreiben verlernt. Früher hatte er zum Aufwärmen Schreibübungen gemacht, *Ecriture automatique*, doch jetzt funktionierte nicht einmal mehr das. Stahlringe schlossen sich um seine Handgelenke und klemmten sie am Rand des Schreibtisches fest, sobald er sich entschloss, mit dem Schreiben anzufangen. Sie würden sich erst dann öffnen, wenn er aufstand, das wusste er aus Erfahrung.

Seine Entscheidung war richtig. So konnte er nicht weitermachen, diese ständige Wiederholung des gleichen Misserfolgs nicht mehr ertragen. Jedes Mal wurde die Niederlage erdrückender, weil sie die beschämende Erinnerung früheren Nichtgelingens als schweres Gepäck auf dem Buckel trug. Er hatte das Gefühl, bei seinen Schreibversuchen ständig mit dem Kopf gegen die Wand zu rennen, mit zunehmender Wucht. Ohne dass jemand auch nur das geringste Mitgefühl oder wenigstens Verständnis aufbrachte. Lena hatte recht damit, ihn rauszuwerfen, es war ja immer schlimmer geworden mit ihm. Zeit, dem Ganzen ein Ende zu setzen.

Obwohl ihn nichts mehr freuen konnte, empfand er eine fast wohltuende Genugtuung darüber, dass Jahreszeit und Ambiente stimmungsmäßig zu seinem Vorhaben passten. Ein heftiger Regen prasselte gegen die Fensterscheiben, der tintenblaue Abendhimmel war schwarz verhangen, die Limmat floss bleiern vorbei. Selbst die blau-weiß geringelten Pfosten an der Anlegestelle des *Storchen*

wirkten im Schein der Lampen trist, wie Theaterkulissen, die man vergessen hatte einzusammeln. Boote fuhren im Februar nicht, schon gar nicht abends. Am Limmatquai gegenüber waren vereinzelte Fußgänger zu sehen, überdacht von schwarzen Schirmen, die ihre Flügel wie aasgierige Krähen nach unten beugten. Zu einer anderen Jahreszeit wäre es sicher schwierig gewesen, im *Storchen* ein Zimmer zu bekommen. Florian lächelte grimmig. *Der einzige Gast*, das wäre ein guter Titel für einen Roman. Wenn er noch schreiben könnte, hätte er sich das jetzt notiert.

Er zog die schweren Vorhänge zur Seite und öffnete die Flügeltüren zur Limmat. Kein Balkon, nur ein schmiedeeisernes Gitter spannte sich vor dem unteren Teil der Türöffnung. Vorsichtig schob er seine Schuhspitzen durch die Gitterstäbe, um das Gefühl des Draußenseins so weit wie möglich auskosten zu können. Der Regen traf ihn mit harten Spitzen auf Stirn und Wangen, das tat gut, ein Kampf gegen die Naturgewalten, zurechtgeschnitten auf das Format eines Schreibtischtäters. Eines Schreibtischnichttäters. Die Stille breitete sich um ihn aus, nur vom Regenrauschen übertönt, irgendwo gurrte eine Taube. So stehen bleiben, nichts denken, den Geräuschen zuhören, die die Stille verstärkten, dazu den Regen riechen, das sollte sein letztes Erleben vor dem Schlusstrich sein.

Ein scharfer Gestank zog ihm in die Nase. Rauchte da ein Kellner unter ihm auf der Terrasse? Nein, das musste aus dem Zimmer neben ihm kommen. Nun hörte er auch Stimmen, ein Murmeln. Ein paar Wortfetzen wehten zu ihm herüber. »Nicht auch noch ...« - »auf gar keinen Fall ...« - »keine Gefahr mehr« - »ich dachte«. Ein plötzlicher Windstoß riss an dem Fensterflügel, wollte ihn gegen die Wand schleudern, Florian konnte ihn gerade noch festhalten. Durch die Geländerstangen vor dem Fenster flatterte ein schmaler Zettel herein und ließ sich neben Florians Fuß nieder. Als er ihn aufhob, konnte er plötzlich die Stimmen aus dem Nebenzimmer ganz klar hören. »Nein! Lassen Sie das! Auf gar keinen Fall!« - »Geben Sie mir das sofort zurück!« - »Das war nicht ...«

Dann ein Knall. Und plötzlich Stille.

Verdammt. Noch nicht einmal in Ruhe Abschied nehmen ließen sie ihn. All diese Leute, die sich seit seiner Kindheit regelrecht gegen ihn verschworen hatten. Seine Mutter, die ihn zum Musterknaben ausbilden wollte, völlig gegen seine ureigensten Neigungen, was diese noch verstärkt hatte. Seine Lehrer, die ihn mit dem Urteil »begabt, aber faul« in seinen Neigungen unterstützt hatten. Seine erste Freundin an der Schule, die es cool fand, dass er nichts auf die Reihe bekam, dann jedoch mit ihm Schluss machte, weil ihm vom Kiffen immer schlecht wurde. Seine Mitstudenten an der Uni, die ihn die Studentenzeitung machen ließen, sodass er eine gute Entschuldigung hatte, nie das Studium abzuschließen. Und Lena! Warum hatte sie es drei Jahre lang mit ihm ausgehalten, wenn sie ihn so unmöglich und unfähig fand? War er für sie einfach nur »besser als nichts« gewesen? Jetzt war er selbst auf dem Weg ins Nichts. Wenn sie ihn einfach mal alle in Ruhe lassen würden.

Wütend bückte er sich und hob den Zettel auf. Es war ein Kassenzettel für zehn Kaffee-Vollautomaten von einem Discounter, der Preis kam ihm erstaunlich günstig vor. In seinem Hinterkopf hing sich der Gedanke fest, dass diese Rechnung irgendwie seltsam sei, aber er konnte dem im Moment nicht nachgehen, denn im Nachbarzimmer brach geräuschmäßig gerade die Hölle los. So etwas wie Musik - nein, das war ein sogenannter Jingle, eine Tonfolge, die im Radio oder Fernsehen Beginn, Ende oder Pause einer Sendung ankündigt, dann Orchestermusik, dann ein spitzer gellender Schrei, ein dumpfes Geräusch wie von einem Aufprall auf den Boden, die Musik wurde dramatischer. Anscheinend war nebenan nichts weiter passiert, als dass ein schwerhöriger Raucher den Fernseher lauter gestellt hatte.

Und das musste Florian sich in einem Fünfsternehotel wirklich nicht bieten lassen. Er setzte sich auf die Kante seines King Size Bettes (gute harte Matratze, nur dass er natürlich nicht darauf schlafen würde), griff nach dem Telefon und drückte die Taste für die Rezeption. Niemand meldete sich. Doch Florian ließ sich dadurch nicht abschrecken. Er blieb am Apparat. Endlich, nach einigen Minuten Wartezeit, meldete sich der Portier.

»Hier Florian Berger aus der Juniorsuite. Im Zimmer neben meinem hat jemand den Ton des Fernsehers bis zum Anschlag

hochgedreht. Könnten Sie bitte etwas dagegen unternehmen?«

»Es tut mir leid, aber ich kann nicht in die Privatsphäre der Gäste eingreifen.«

»Bei diesem Lärm kann kein Mensch schlafen!« Florian fand allmählich Freude daran, sich in seine Wut hineinzusteigern. »Wäre es Ihnen lieber, wenn ich die Polizei rufe?«

»Es ist gerade erst 19 Uhr abends, da herrscht noch keine Nachtruhe.«

»Aber es ist sehr, sehr laut! Ich kann nicht arbeiten bei diesem Lärm!«

»Wie gesagt, da kann ich leider gar nichts ausrichten. Ich bedaure. Vielleicht verständigen Sie sich direkt mit Ihrem Nachbarn?«

Florian knallte den Telefonhörer auf die Gabel. So eine Frechheit. Auf gar keinen Fall würde er dieses Hotel jemals weiterempfehlen! Da fiel ihm ein, dass er ja ohnehin an diesem Abend seinem Leben ein Ende setzen und daher nie wieder jemandem etwas empfehlen würde. Zum ersten Mal überkam ihn in Bezug auf sein Vorhaben ein leichtes Bedauern.

Nicht nur das, sondern nun stieg auch ein Zweifel in ihm auf, ein Zweifel, der schon seit Längerem im Hinterhalt gelauert haben musste, um ihn jetzt in dieser schwachen Stunde zu überwältigen: Hatte er denn jemals wirklich vorgehabt, diese Sache bis zum Ende durchzuziehen? Gut, er hatte sich eine Pistole besorgt, das tat man nicht einfach so zum Spaß. Er öffnete seine Notebooktasche und zog die silbrig glänzende Waffe aus dem Seitenfach. Sie lag schwer in seiner Hand, ein ernsthaftes Gerät für einen ernsthaften Entschluss. Nur der hellblaue Plastikbesatz am Griff störte ihn ein bisschen. Er verstaute die Pistole wieder in der Tasche. Zum richtigen Zeitpunkt würde er sie herausholen und abdrücken, dafür hatte er sie schließlich gekauft. Trotzdem – der Zweifel ließ ihn nicht wieder los. Wollte er nicht einfach nur ausprobieren, wie weit er gehen konnte, in der Hoffnung, dass ihn in letzter Minute jemand daran hindern würde, es tatsächlich auszuführen? Zum Beispiel jemand wie Lena? Er hatte immerhin zweimal wie im Scherz gesagt, da sie ihn hinauswerfe, müsse er nun wohl in den *Storchen* ziehen ...

Nein. Alles falsch. Natürlich hatte er Zweifel, das war nur normal, doch er hatte alle Möglichkeiten durchgespielt. Er würde es tun. Vollbringen.

Aber nicht, solange nebenan der Fernseher vor sich hin lärmte.

Er sprang auf, stürmte aus dem Zimmer, ohne die Tür hinter sich zu schließen, und klopfte laut dreimal an der Tür des Nachbarzimmers.

Der Fernseherlärm änderte die Tonlage. Es erklang wieder ein Jingle und dann eine übertrieben fröhliche Männerstimme mit österreichischem Akzent. »Freuen Sie sich mit uns auf die Sternstunde der Volksmusik!«, jubilierte der Ansager. »Als Erstes hören Sie das Mondseer Trio ...«

Genug war genug. Lärm konnte Florian gerade noch ertragen, aber bei Volksmusik war eindeutig Schluss. Er hämmerte mit beiden Fäusten gegen die Tür.

Von drinnen kam keine Reaktion. Florian rammte mit aller Kraft seine rechte Schulter gegen die Tür. Zu seiner Überraschung schwang die Tür auf, und zwar so plötzlich, dass er auf den Boden knallte. Auf einen mit schmutzig-braunem Teppich bedeckten Boden – anscheinend war dieses Zimmer nicht so luxuriös eingerichtet wie seine eigene Suite.